

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Grusswort von Pascal Couchepin

Alt Bundesrat und ehemaliger Bundespräsident

Universität Zürich

Donnerstag, 3. Dezember 2009

Sehr geehrter Herr Präsident des Stiftungsrates, sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Damen und Herren,

Es freut mich, Sie an diesem Anlass begrüßen zu dürfen.

Zu Ehren des im September 2008 verstorbenen Stiftungsgründers Klaus J. Jacobs verleiht die Jacobs Foundation erstmalig an seinem Geburtstag ihre Preise. Herr Jacobs war ein bemerkenswerter Unternehmer. Er ist den Werten treu geblieben, die er in seiner Jugendzeit hatte. Er wusste, dass das menschliche Kapital die Jugend ist. Und darum sind wir auch alle heute hier.

Das ambivalente Verhältnis von Jugend, Staat und Gesellschaft

Das Verhältnis von Jugendlichen und Erwachsenen, zwischen „der“ Jugend, Staat und Gesellschaft ist seit jeher ambivalent. Die Jugend wird dabei gleichzeitig als Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft, als Bedrohung für die Gesellschaft, aber auch als Ideal gesehen.

Linke und rechte Ideologien haben immer wieder versucht, die Jugend für sich zu vereinnahmen, zu instrumentalisieren. In der Tat bieten sie zu oft einfache Rezepte für komplexe Probleme, was bei Jugendlichen oft Anklang findet. Totalitäre Regimes haben die Ideologien in die Praxis umgesetzt – wie wir wissen mit vernichtenden Ergebnissen.

Extreme politische Strömungen und Regimes haben die Jugend oft als Motor für die gesellschaftliche Veränderung in ihrem Sinne angesehen. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“. Dieses Sprichwort wurde von totalitären Regimes ernst genommen und politisch umgesetzt. Die Jugend wurde und wird hier für politische Zwecke eingespannt und missbraucht.

Die Jugend hat aber auch immer wieder von sich reden gemacht, indem sie die herrschende Ordnung in Frage gestellt und neue Werte propagiert hat. Die Wandervogelbewegung hat dies zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland getan. Jugendliche haben 1956 die kommunistischen Machthaber in Ungarn und 1968 während des Prager Frühlings herausgefordert. 2008 wurden in den Medien oft die Protestbewegung von 1968 in den westlichen Ländern thematisiert, welche durchaus unterschiedliche Strömungen umfasste.

Auch die Jugendbewegung von 1980 ist noch in Erinnerung. Und heute sind es die Scharmützel des Schwarzen Blocks, welche den Weg in die Medien finden und auch beunruhigen.

Jugend ist aber auch ein Ideal. Wer will nicht jung oder jung geblieben sein? Zelebriert wird dieses Ideal in den Miss-Wahlen und in der Werbung.

Die Aufgaben einer Kinder- und Jugendpolitik im Rahmen einer liberalen Gesellschaftspolitik

Dieser kurze Rückblick in die Geschichte zeigt, dass sich eine Kinder- und Jugendpolitik in einem Spannungsfeld bewegt. Zwar sind die allgemeinen Ziele einer Kinder- und Jugendpolitik relativ unbestritten: Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Einflüssen, welche die Entfaltung ihrer Persönlichkeit gefährden können, Begleitung der Kinder- und Jugendlichen bei ihrem schrittweisen Erwachsen-Werden, Förderung der Innovationskraft, Selbständigkeit und Teilhabe der Jugendlichen sowie Anerkennung der Jugendlichen als eigenständige Persönlichkeiten.

In diesen Anforderungen sind aber Spannungsfelder angelegt: Wie weit soll der Schutz gehen, ohne zu bevormunden? Wie sollen Kinder- und Jugendliche begleitet werden, ohne dass sie beispielsweise für politische Zwecke vereinnahmt oder missbraucht werden? Wo findet die Selbständigkeit der Jugendliche ihre Grenzen, welche eine Gesellschaft ziehen soll und muss?

Diese Spannungsfelder sind seit jeher ein Thema in der Wissenschaft. Pädagogen, Psychologen und Soziologen haben sie zum Thema gemacht. Die Überlegungen zur Funktion der Gleichaltrigen, zur Nähe und Distanz zwischen Jugendlichen und den Erwachsenen, zur Rolle der Jugend als Motor sozialer Entwicklung sind dabei unterschiedlich ausgefallen. Sie widerspiegeln damit die Ambivalenz, welche notwendigerweise in der Beziehung der Erwachsenen zu Kindern und Jugendlichen beinhaltet.

Eine liberale Gesellschaftspolitik zeichnet sich durch einige grundlegende Merkmale aus: Sie geht grundsätzlich von der Eigenverantwortung ihrer Mitglieder aus, sorgt für einen möglichst grossen Handlungsspielraum für alle, respektiert unterschiedliche Lebensentwürfe und Lebensstile. Sie setzt auf Solidarität mit den Schwachen, zunächst im privaten Rahmen und – wo dies nicht ausreicht – im Rahmen staatlicher Sicherungssysteme. Sie zeugen vom grossen Respekt der Persönlichkeit jedes Individuums in der Gesellschaft.

Eckpfeiler liberaler Jugendpolitik

Was bedeutet dies für eine Kinder- und Jugendpolitik? Bei der Beantwortung dieser Frage ist davon auszugehen, dass Kinder und Jugendliche in der Entwicklung stehen und schrittweise ihren Platz in der Gesellschaft einüben und finden. Der Respekt vor der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen äussert sich deshalb nicht darin, dass alles akzeptiert werden soll, was sie tun und lassen.

Der Respekt vor der Persönlichkeit äussert sich vielmehr darin, dass allen die Möglichkeit geboten wird, dass sie im Verlauf ihrer Entwicklung ihre Persönlichkeit frei entfalten können. Es stehen also nicht die kurzfristigen Meinungen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund, sondern ihre langfristige Entwicklung hin zu freien Menschen.

Eine liberale Kinder- und Jugendpolitik umfasst deshalb den Schutz von Kindern und Jugendlichen – wo nötig auch entsprechende Verbote – nämlich dort, wo die Entwicklung junger Menschen vor Einflüssen geschützt werden müssen, die ihre Entwicklung beeinträchtigen.

Sie umfasst weiter die Förderung junger Menschen. Zum einen in der Bildungspolitik – schon seit langem ein Schwerpunkt liberaler Politik –, zum andern als Möglichkeit, die Übernahme sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung einzuüben, und entsprechende angepasste Lernfelder anzubieten.

Zu einer liberalen Kinder- und Jugendpolitik gehört aber schliesslich auch das Grenzen setzen – nämlich dort, wo Kinder und Jugendliche durch ihr Verhalten ihre eigene längerfristige Entwicklung oder diejenige anderer gefährden. Der Respekt vor der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen verlangt auch, dass sie ernst genommen werden. Dies bedeutet, dass der Dialog wichtig ist und gepflegt werden muss – auch wenn den Wünschen und Forderungen der Kinder und Jugendlichen nicht oder nur teilweise entsprochen werden kann.

Eine liberale Kinder- und Jugendpolitik weiss aber um ihre Grenzen und erlegt sich solche auch auf. Kinder und Jugendliche wachsen in einem bestimmten Umfeld auf – Familie, Nachbarschaft, Schule, Gleichaltrige – welche ihren mehr oder weniger grossen Einfluss auf sie ausüben. Das Wesen einer liberalen Staatsauffassung ist dabei gerade, dass der Staat sich bei Eingriffen in diese Sphären eine grosse Zurückhaltung auferlegt.

Kinder- und Jugendpolitik darf also nicht dazu dienen, in all diese Bereiche übermässig einzugreifen. Dies tun totalitäre Staaten – mit desaströsen Folgen für die Bürger und insbesondere die Kinder und Jugendlichen, welche hier für politische Zwecke instrumentalisiert werden.

Ebensowenig darf die Illusion entstehen, die Kinder- und Jugendpolitik könne die Verantwortung für alle Entwicklungen und Probleme übernehmen. Hingegen kann und soll der Staat dort Unterstützung bieten, wo Erziehungspersonen – Eltern, Lehrpersonen, Schulleiter usw. – um Unterstützung zur Lösung konkreter Probleme nachsuchen.

Jugendpolitik in der Schweiz

Die Schweiz hat 1989 die UNO-Kinderrechtskonvention ratifiziert und in der Bundesverfassung von 2000 das Recht von Kindern und Jugendlichen auf einen besonderen Schutz und eine besondere Förderung verankert sowie eine ausdrückliche Verfassungsgrundlage für das Jugendförderungsgesetz geschaffen.

Staatliche Eingriffe in die Erziehung von Kindern und Jugendlichen sollen nur dort erfolgen, wo dies wirklich notwendig ist. Weiter entspricht es dem föderalistischen Staatsaufbau der Schweiz, dass dem Bund nur eine subsidiäre Rolle zukommt. Und schliesslich findet Kinder- und Jugendpolitik in erster Line vor Ort, nämlich im unmittelbaren Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen statt. Kantone und Gemeinden sind deshalb wesentlich besser in der Lage zu beurteilen, welche Massnahmen in der konkreten Situation vor Ort notwendig und angemessen sind.

Die Rolle von Stiftungen wie der Jacobs Foundation

Staatliche Aktivitäten sollen und müssen aber immer von privater Initiative ergänzt werden. Die „Jacobs Foundation“ ist ein leuchtendes Beispiel hierzu. Ich möchte hier kurz von einer Studie sprechen, die das *Jacobs Center for Productive Youth Development an der Universität Zürich* verfasst hat. Das Jacobs Center führt die für die Schweiz einmalige Längsschnittstudie COCON durch, welche die Lebensbedingungen, Lebenserfahrungen und die psychosoziale Entwicklung von 6-jährigen Kindern, 15-jährigen Jugendlichen und 21-jährigen jungen Erwachsenen untersucht.

In unserer zunehmend komplexeren und diversifizierten Gesellschaft hängt ein respektvolles und friedliches Zusammenleben nicht zuletzt davon ab, ob Heranwachsende Werthaltungen und soziale Kompetenzen entwickeln, die auch dem gesellschaftlichen Wohle Rechnung tragen.

Die COCON Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche den Werten *soziale Gerechtigkeit* und *Leistungserbringung* recht hohe Bedeutung beimessen. Auch ist ihre *Bereitschaft, moralisch zu handeln*, also die geltenden moralischen Prinzipien zu befolgen, gut entwickelt. Dies gilt auch für das *prosoziale Verhalten*, ein an anderen orientiertes, fürsorgliches Verhalten.

Eine kleinere Minderheit von Jugendlichen – zwischen 2 und 5 Prozent – weicht von diesem Bild ab, das die durchschnittlichen Jugendlichen repräsentiert. Ihre Werthaltungen und sozialen Handlungsfähigkeiten sind weniger gut entwickelt. Zu dieser Minderheit gehören mehr männliche als weibliche Heranwachsende.

Produktive Kompetenzen sind fachübergreifende Fähigkeiten für effizientes und zielgerichtetes Handeln im schulischen und beruflichen Bereich. Angesichts der gestiegenen bildungsmässigen und beruflichen Anforderungen werden *Durchhaltevermögen* und *Zielorientierung* immer wichtiger für die Erbringung von produktiven Leistungen im Erwerbsleben. Während Heranwachsenden dazu im Durchschnitt gute Fähigkeiten entwickelt haben, ist dies bei einer kleineren Minderheit von 4 bis 6 Prozent nicht der Fall. Junge Frauen und junge Männer sind davon im gleichen Masse betroffen.

Diese Ergebnisse legen die Schlussfolgerung nahe, dass die Schlagzeilen in den Medien von morgen lauten sollten: Die Mehrheit der Heranwachsenden in der Schweiz vertritt traditionellere Werthaltungen als die ältere Generation sich gemeinhin vorstellt. Sie verfügt auch über besser ausgebildete soziale und produktive Kompetenzen, als ihr oft nachgesagt wird. Somit verdient sie es, in der Öffentlichkeit mit einem ausgewogeneren Bild wahrgenommen zu werden. Die kleine Minderheit von Jugendlichen mit problematischen Verhaltensweisen benötigt hingegen zielgerichtete Unterstützung und Förderung in Schule, Beruf und Freizeit.

Die „Jacobs Foundation“ setzt an beiden Ebenen an. Mit Preisen unterstützt sie die Jugendentwicklung. Darum sind wir hier. Die beiden heute zu vergebenden Preise sind ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der Jugend. Es freut mich darum, das Wort an Herrn Professor Günter Stock zu übergeben, der die Laudatio halten wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.